

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 21 / Teil 7

„Die charismatische Bewegung im Licht der Bibel“

Teil 7: „Gott loben – oder charismatischer Lobpreis?“

Gottesdienst am 15.3.2015 um 10.00 Uhr in Riedlingen
Jesaja 6,1-4 und 2.Chronik 20,14-22

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste,

ist die Frage des Themas nicht eine sehr böse Alternative? „Gott loben – oder charismatischer Lobpreis?“

Hat charismatischer Lobpreis tatsächlich so wenig mit dem Lob Gottes zu tun, daß man das in dieser Weise gegenüberstellen kann?

Man muß dabei unterscheiden:

- Erstens werden sicher auch im Rahmen eines charismatischen Lobpreises viele der versammelten Geschwister von Herzen Gott loben wollen. Es geht also nicht darum, die Ehrlichkeit und die innere geistliche Überzeugung einzelner Menschen in Frage zu stellen oder gar zu verunglimpfen.
- Zweitens steht nicht jeder Lobpreis auch in charismatischen Gemeinden zwangsläufig im Gegensatz zu echtem Lob Gottes. Da mag es eine große Bandbreite geben. Ihr wißt, daß ich kein Freund von pauschalen Urteilen bin. Mir liegt viel an einer gerechten, differenzierten und wahrhaftigen Wahrnehmung der Dinge. Da mag mancher Lobpreis auch in charismatischen Gemeinden sein, der echtes Lob Gottes ist.
- Aber – und das ist nun das Dritte: „*charismatischer Lobpreis*“ ist eben nicht nur das Singen charismatischer Lob- und Anbetungslieder. Charismatischem Lobpreis liegt vielmehr eine ganz eigene Lehrauffassung über Lobpreis zugrunde. Und diese Auffassung ist, wie wir sehen werden, ganz und gar unbiblich.

Jetzt können wir fragen: Was geht uns in der Eichenau das eigentlich an? Wir sind keine Charismatiker. Wir haben auch nicht vor, welche zu werden. Und wir machen auch keine Stunde „Lobpreis“ im Gottesdienst.

Das ist richtig. Und ich hoffe, daß das auch so bleibt.

Aber diese Fragen stehen heute gewissermaßen ständig vor der Tür jeder Gemeinde, die Frage nach der Musik, die Frage nach Lobpreis, die Frage nach dem Schlagzeug etc. Und diese Fragen haben die letzten Jahre auch bei uns schon gelegentlich angeklopft. Die meisten jungen Leute wollen diese „peppige“, fetzige“ Musik. Sie fordern sie in vielen Gemeinden ein. Deshalb sind heute nahezu alle wachsenden Gemeinden von dieser Musik geprägt. Rick Warren stellt dazu fest: *„Der Musikstil, für den Sie sich in Ihren Gemeinden entscheiden, wird eine der kritischsten (und umstrittensten) Entscheidungen sein, die Sie im Leben Ihrer Gemeinde treffen. Er kann sogar zum einflussreichsten Faktor dafür werden, wen Ihre Gemeinde für Christus erreicht und ob Ihre Gemeinde wächst oder nicht“* (zitiert aus Dan Lucarini „Worship bis zum Abwinken“ Seite 38).

Ich bin kein Freund von Rick Warren. Aber an dieser Stelle hat er mindestens im Hauptgedanken Recht. Die Richtigkeit dieser Aussage erleben wir in diesen Tagen in erschreckendem Ausmaß. Allerdings mit einer wichtigen Korrektur: es geht bei der Musik nicht darum, wen wir *„für Christus erreichen“*. Ganz bestimmt führt nicht ein bestimmter Musikstil Menschen zur Umkehr. Das ist größte Irrlehre. Einzig und allein der Heilige Geist führt Menschen zur Buße und in eine lebendige Beziehung zu Christus. Der Musikstil kann allerdings sehr wohl entscheidend dafür sein, *„ob Gemeinde wächst oder nicht“*. Tatsächlich ist das der Grund, weshalb viele Gemeinden die alten Lieder restlos aus ihren Gottesdiensten verbannen.

Wie rasant diese Entwicklung ist, das ist mir vor wenigen Jahren sehr drastisch vor Augen geführt worden. Zu Beginn meines Pfarrdienstes Ende der 80er Jahre war es fast schon revolutionär, als wir in unserer Kirche eine moderne Lautsprecheranlage mit 8 bzw. 16-Kanal-Mischpult einbauen ließen mit guten Mikrofonen und 250-Watt-Boxen. Wir sangen neben den wertvollen alten Liedern auch neue Lieder mit Gitarre und E-Piano und hatten auch eine kurze Anbetungszeit von vielleicht 5-8 Minuten. Damals war ich quasi der Revoluzzer und Modernisierer im Kreis meiner Studien- und Vikarsfreunde. Nun hatte ich vor wenigen Jahren wieder eine Begegnung mit denselben Freunden. Jetzt, 20 Jahre später, war ich im Kreis meiner Freunde auf einmal der absolut altbackene Pastor, weil ich im Gottesdienst noch etwas anderes singen lasse als moderne Songs und Anbetungslieder.

Auf diesem Hintergrund ist mir dreierlei wichtig als Ziel und Anliegen dieser Predigt:

- Erstens, daß wir verstehen, worum es bei der Sache eigentlich geht.
- Zweitens, daß wir auf der Grundlage dieses Verstehens Fehlentwicklungen widerstehen können. Und das nicht nur aus dem Bauch heraus, sondern geistlich begründet.
- Und Drittens, damit wir auch unterscheiden können zwischen Fehlentwicklungen und einer geistlich guten Anbetungszeit. Nicht jeder, der eine kurze Lob- und Anbetungszeit im Gottesdienst als schön und hilfreich empfindet, ist deshalb schon ein Charismatiker.

Es ist ohnehin eine Anmaßung, wenn Pfingstler und Charismatiker gelegentlich so tun, als hätten sie den Lobpreis erfunden oder erst wieder neu entdeckt. Das Lob Gottes stand immer schon im Mittelpunkt eines rechten christlichen Gottesdienstes. Das sehen wir auch an unseren Glaubensliedern. Die ersten 112 Lieder in unseren Glaubensliedern sind Lob- und Anbetungslieder, mit denen die Größe Gottes und das herrliche Werk Jesu gelobt und bezeugt werden.

Die erste Frage ist: was geschieht durch charismatischen Lobpreis im Gottesdienst und an den Menschen, die hier zusammen sind?

Nach einer Studie der Universität Washington können solche Gottesdienste regelrechte Rauschzustände erzeugen (Topic März 2015).

Zu den Voraussetzungen, daß es zu diesen Rauschzuständen, zur frommen Ekstase, kommt, gehören nach dieser Studie:

1. Peppige Musik
2. Lächelnde, tanzende, singende und weinende Anbeter
3. charismatische Führer, deren Predigten die Menschen auf emotionaler Ebene berühren.

Diese Kombination kann chemische Stoffe im Gehirn ausschütten, die zu einer Art Rauschzustände führen mit dem Verlangen, diese Hochgefühle immer wieder neu zu erleben.

Das deckt sich exakt mit meiner langjährigen Erfahrung. Charismatischer „Lobpreis“ und charismatische Veranstaltungen aller Art mit ihrer stark emotionalen Betonung, haben ein ausgeprägtes Suchtpotenzial. Sie führen zu rauschartigen ekstatischen Zuständen, die die Menschen immer wieder erleben möchten. Und wie ein Drogenabhängiger kommen sie von der Droge „Lobpreis“ nicht mehr los. Ich habe das ganz konkret und mehrfach bei verschiedenen Menschen aus charismatischem Hintergrund erlebt. Die Sucht nach „Lobpreis“ läßt eine Beheimatung in Gottesdiensten ohne „Lobpreis“ kaum zu.

Von dieser Macht der Musik wußte schon der Reformator Johannes Calvin. Er hat vor rund 500 Jahren geschrieben: *„Wir wissen aus Erfahrung, dass Musik ein Geheimnis ist und eine nahezu unglaubliche Kraft hat, mit der sie Herzen bewegt.“*

Es geht also um die Frage: Wodurch lassen wir im Gottesdienst unsere Herzen bewegen – durch Musik oder durch den Geist Gottes?

Und das ist ein ganz grundlegender Unterschied. Es ist der Unterschied zwischen Führung und Verführung. Es ist der Unterschied zwischen dem Wirken des Heiligen Geistes und dem Wirken Satans.

Musik spricht die Gefühle an.

Gott aber spricht durch sein Wort und die Predigt den Verstand an.

Satan verführt auf der Gefühlsebene.

Gott ruft zur Buße auf der Ebene der Vernunft. Ich betone das immer wieder: der christliche Glaube ist ein durch und durch vernunftbezogener Glaube, kein gefühlsbezogener Glaube.

Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Mir ist das neulich aufgefallen. Da habe ich das Buch „Die Hütte“ gelesen. Dieses Buch ist ein Meisterwerk der Verführung. Und nicht wenige Christen erkennen diese Verführung gar nicht. Es ist ein „christliches“ Buch. Es war Spiegelbestseller. Es war in Amerika Bestseller. Es wurde millionenfach auf der Welt gelesen, auch und wohl ganz besonders in christlichen Kreisen. Da habe ich mich gefragt: wie gelingt es dem Autor mit seinen dreisten und offenkundigen Irrlehren – die Irrlehren sind wirklich dreist und offenkundig – wie gelingt es ihm, trotzdem auch bibeltreue Leser zu verführen? Der Autor beschreibt dieses Phänomen selbst mit folgenden Worten: *„Irgendwie schaffte es diese kleine Geschichte, sich an den Schutzwällen des Menschen vorbei direkt in die Herzen hineinzuschmuggeln“* (Seite 331). Er redet also ganz offen davon, daß sein Buch die „Schutzwälle“ der Menschen umgeht. Nun stellt sich die Frage: Was sind eigentlich diese „Schutzwälle“, die Gott dem Menschen gegeben hat, um ihn vor Verführung und Manipulation zu schützen? Das ist ganz wesentlich der Verstand.

Wir begegnen hier dem grundlegenden Unterschied wie Gott mit dem Menschen umgeht oder Satan. Gott spricht durch sein Wort die Vernunft des Menschen an. Er stellt ihn in die Entscheidung. Er sagt ihm, was er will - klar, offen und direkt. Und so kann der Mensch sich entscheiden, ob er die Einladung zu einem Leben mit Gott annehmen will oder nicht.

Satan dagegen schleicht sich auf der Gefühlsebene in die Herzen der Menschen ein.

Jesus hat diesen Unterschied ganz genau veranschaulicht am Beispiel des Guten Hirten und des Räubers in Johannes 10. Er sagt dort: Der Gute Hirte kommt durch die Tür, durch den offiziellen und vom Türhüter bewachten Eingang. Das ist mir das erste Mal so richtig bewußt geworden, daß hier ausdrücklich der Türhüter, der „Schutzwall“ benannt ist! Genau dasselbe bestätigt Gottes Wort in Offenbarung 3,20. Da sagt Jesus: **„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“** Er bricht nicht mit Gewalt ein. Er schleicht auch nicht durchs Fenster oder durch die Hintertür. Ganz anders der Räuber - Satan: dieser steigt *„anderswo hinüber“* (Johannes 10,1)! Er umgeht die Schutzwälle der Vernunft auf der Gefühlsebene! Auf der Gefühlsebene schmuggelt er seine Irrlehren in die Herzen der Menschen hinein.

Und genau das wird auch durch charismatischen „Lobpreis“ vorbereitet. Die Gefühle werden hochgefahren und das vernünftige kritische Denken wird heruntergefahren.

Die Studie der Universität Washington spricht ja ausdrücklich von „Rauschzuständen“, die hier erzeugt werden. Der Mensch verliert also ein Stück weit die Kontrolle über sich selbst. Seine verstandesmäßige Wahrnehmung ist getrübt. Und wir wissen: Wer in diesem Zustand des Rausches oder der Ekstase eine Straftat begeht, gilt in der Regel als vermindert schuldfähig, weil er ja gar nicht mehr recht weiß, was er tut.

Dieses Verführungsprinzip sehen wir heute in vielen Gottesdiensten und bei anderen christlichen Veranstaltungen. Die Musik nimmt einen immer breiteren Raum ein. Die fromme Seele wird in eine gefühlsmäßige Hochlage gebracht, auf der sie dann der Manipulation nahezu schutzlos ausgeliefert ist. Ein ganz typisches Beispiel dafür ist der charismatisch-pfingstlerische „Lobpreis“.

Dabei spielen der Musikstil und insbesondere das Schlagzeug eine ganz wesentliche Rolle.

Zu diesem Thema ganz hervorragend ist das Büchlein von Dan Lucarini *„Worship bis zum Abwinken“*. Lucarini war selbst ein begabter Rockmusiker. Nach seiner Bekehrung wirkte er in charismatischen Anbetungsteams mit und wurde schließlich Lobpreisleiter. Irgendwann begriff er, was da eigentlich abgeht. Er trennte sich von dieser Musik und schrieb dieses hervorragende Büchlein. Mir gefällt daran besonders gut, daß er differenziert vorgeht und nicht das Kind mit dem Bad ausschüttet. Es ist deshalb das Beste, was ich bisher zu diesem Thema in der Hand gehabt habe. Über den gefährlichen Musikstil schreibt Lucarini: *„Synkopen sind in vielen Musikstilen üblich, aber manche Stile sind von einer extremen und fortwährenden Synkopierung geprägt, die diesen typischen Rockrhythmus und Beat erzeugt“* (Seite 96f).

Dabei müssen wir festhalten, und das tut Lucarini auch: Nicht jede Synkope ist schon ungeistlich.

Ursprünglich hatten wir einige Synkopen in einem der bekanntesten evangelischen Lieder. In Luthers: *„Ein feste Burg ist unser Gott“*. Die alte Melodie hatte Luther 1527 oder 1528 zusammen mit dem Text geschrieben. Das ist fast schon Jazz pur. Bis zum 18. Jahrhundert wurde dann diese lebhafteste Weise zunehmend geglättet und in die Form eines schlichten 4/4 Taktes gebracht, nach der das Lied heute meist gesungen wird. Aber ursprünglich war das mal eine sehr lebhafteste und dynamische Melodie.

Mir ist dieser Hinweis wichtig, daß wir in der Beurteilung fair und wahrhaftig bleiben. Nicht jeder etwas schwungvollere Rhythmus ist deshalb notwendigerweise auch schon ungeistlich. Da ist es sehr wichtig, daß wir auch nicht unseren eigenen Geschmack oder unsere Tradition zum geistlichen Maßstab machen.

Ich dachte bei der Vorbereitung an die Predigt über *„Piercing und Tattoo“*. Ich mußte damals ganz gewaltig mit mir selbst kämpfen, um nicht mein Empfinden, meine Biographie, meinen Geschmack zum Maßstab zu machen. Wäre es nach meinen Gefühlen und meinem persönlichen Geschmack gegangen, dann wäre die Predigt viel schärfer und viel ablehnender im Blick auf Piercing und Tattoo ausgefallen. Sie war immer noch differenziert ablehnend. Aber mir ist damals aufgefallen, wie enorm schwierig es ist, wenn wir selber eine starke Prägung haben und emotional voreingenommen sind, daß wir dann nicht unsere Traditionen und unseren persönlichen Geschmack zum geistlichen Maßstab machen. Und wenn ein Thema seiner Natur nach schon ganz emotional ist, und Musik ist immer emotional, dann ist das ganz besonders schwierig.

Also nicht jeder etwas beschwingtere Rhythmus, nicht jede Synkope macht ein Lied schon ungeistlich.

Ich finde gut, daß Lucarini nicht pauschal verurteilt, sondern sauber unterscheidet. Er schreibt zum Beispiel: *„Ich glaube auch heute noch, dass eine akustische Gitarre zur Ehre Gottes im Gottesdienst eingesetzt werden kann, solange sie nicht mißbraucht wird, um einen rockigen oder aufreizenden Rhythmus zu erzeugen“* (Seite 105). Es gibt Geschwister, die in der Wahrnehmung dieser Fehlentwicklungen überreagieren. Die schon bei jeder Gitarre oder jedem Instrument, das nicht Orgel oder Klavier ist, in Panik verfallen und sagen: Da hält der Teufel Einzug. Es ist schön, daß Lucarini das nicht tut.

Lucarini kommt dann auch zum heiß umstrittenen Thema „Schlagzeug“. Er schreibt: *„Mehr als jedes andere Instrument ist das Schlagzeug das Schlüsselinstrument dieses Musikstils. Schlaginstrumente dienen dazu, den Beat anzutreiben, d.h. das, wovon sich Rockmusik von allen anderen Musikstilen unterscheidet“* (Seite 106). *„Ohne Schlagzeug und E-Gitarre ist es schwer, die falsche Musik auszuwählen“* (Seite 118). Die Elektrogitarre ist mehr als die normale Gitarre dazu geeignet, starke Stimmungen und Rhythmus zu erzeugen.

Ich ganz persönlich bin deshalb auch kein Freund von Schlagzeug oder Cachon im Gottesdienst. Man muß aber auch hier differenzieren. Ich habe auch beim Schlagzeug erlebt, daß es sehr unterschiedlich gespielt werden kann. Ich erinnere mich, gerade, als wir in unserer ersten Gemeinde die Kirche renoviert hatten, da hat ein Mitarbeiter eine Gruppe eingeladen. Das Pfarrhaus stand direkt neben der Kirche. Ich hab die vordere sehen und ging mal rüber und hab die begrüßt. Und dann sehe ich, ich muß fast sagen: zu meinem Entsetzen, wie die im Altarraum ein riesiges Schlagzeug aufbauen. Ich dachte: Um Himmelswillen, was geht da jetzt heute Abend in der Kirche ab? Und ich war hinterher sehr positiv überrascht und dankbar. Der Schlagzeuger hat in einer ganz feinen und dezenten Weise die Lieder begleitet. Da war nichts von hämmernden Rhythmen, von wild und wüst. Es war wirklich angenehm, so daß ich sagen konnte: damit kann man geistlich leben.

Ich habe auch den brutalen Gegensatz erlebt, und meistens wird es auch ganz anders sein. Wir hatten in der Neuwieder Gegend auch eine charismatische Gemeinde. Da gingen wir auch gelegentlich zum Gottesdienst oder anderen Veranstaltungen, weil ich an freien Sonntagen gerne auch mal andere Gemeinde besuche und kennenlerne. Da saß der Schlagzeuger in einem riesigen Kasten aus Plexiglas. Da drin konnte er sich dann austoben und die Gemeinde überlebte den Gottesdienst trotzdem halbwegs unbeschadet, ohne Hörsturz und ähnliches. Ich dachte aber: Wenn man den Schlagzeuger wegsperren muß, damit das Unheil, das er anrichtet, in Grenzen bleibt, dann ist was schief gelaufen. Und daß die Schlagzeuger in Plexiglaskästen weggesperrt werden, das schreibt auch Lucarini. Das ist offensichtlich keine Seltenheit.

Aber wieder differenziert Lucarini und stellt fest: *„Die Hebräer verwendeten Schlaginstrumente, aber ich denke, es ist lächerlich, diese Tamburine und Zimbeln gleichzusetzen mit den Schlagzeugen von Rockbands wie den Rolling Stones“* (Seite 87).

Auch in unserer Gemeinde gab es ja früher Pauken. Ich weiß nicht, wie oft die im Einsatz waren. Als ich hierher kam, standen sie noch hinten in der Guten Stube. Weil wir sie nicht mehr brauchten, haben wir sie an eine andere Gemeinde verschenkt. Wir sehen aber: Ganz so einfach „schwarz-weiß“ ist die Geschichte nicht: Rhythmusinstrument „bäääh“, alles schlecht und böse – so einfach ist es nicht. Man kann ein Schlagzeug wirklich dezent spielen, daß es nicht dröhnend und hämmernd den Rhythmus einpeitscht. Man muß aber auch ganz ehrlich sagen: auch wenn man ein Schlagzeug sanft spielen kann, es hat seinem Wesen nach ein ganz massives Gefälle in eine gefährliche Richtung. Es ist eben nun einmal ein reines Rhythmusinstrument. Ein Bruder hat mir erzählt, er war bei einer Veranstaltung mit Theo Lehmann. Der hat meist auch einiges an Musik bei seinen Evangelisationen. Nun hat Theo Lehmann anscheinend während des Singens immer wieder dem Schlagzeuger mit der Hand gewunken hat und Zeichen gegeben, nicht zu laut zu werden. Es dürfte auf Dauer wirklich schwer sein, ein Schlagzeug sanft zu spielen. Dazu ist es einfach nicht gemacht. Auf einer Trompete kann man auch nicht die ganze Zeit nur pianissimo spielen. Eine Trompete ist nun mal keine Blockflöte. Und ein Schlagzeug ist nun mal seinem Wesen nach eine Krachmaschine. Und die Folgen sehen wir:

Wenn wir heute die Bilder anschauen von modernen christlichen Veranstaltungen und vergleichen die mit Bildern von Rockkonzerten oder aus der Disco, dann ist oft kaum noch ein Unterschied festzustellen. Und da merken wir, wie Gemeinde zur Welt wird. Ganz offensichtlich und optisch nachprüfbar.

Mir fiel das vor Jahren in unserer damaligen Freien evangelischen Gemeinde auf. Es war autofreier Sonntag. Das war immer auch eine evangelistische Gelegenheit. Der Familiengottesdienst fand vor den Gemeinderäumen im Freien statt. Für den Nachmittag hatte ein Mitarbeiter eine „christliche“

Band organisiert. Das Bild hat sich mir mit Schrecken und Entsetzen auf der „Festplatte“ eingebrannt: Da räkelte sich nun eine bauchnabelfreie junge Dame bei heißen Rhythmen auf der Bühne und sang „christliche“ Lieder. Der Text mag christlich gewesen sein. Davon habe ich weithin aber nichts verstanden, weil er wahrscheinlich englisch war und ohnehin im Krach der Musik unterging. Das Getöse, das meine Ohren gehört, und die Show, die meine Augen gesehen haben, waren jedenfalls nicht christlich. Und ich stand da und habe mich gefragt: ist das wirklich die Gemeinde, in der du Pastor bist? Ich weiß noch, das war ein Moment tiefen Entsetzens, ein echter Identitätskonflikt. Das hatte sich nicht lange danach dann auch erledigt. Aber ich weiß noch, wie ich völlig entsetzt dastand und dachte: Das kann doch wohl nicht wahr sein.

Dan Lucarini sagt dazu (Seite 62): *„Das ist genau das, was die Welt macht, um eine erotische Stimmung zu erzeugen. Weltliche Musiker verwenden dieselben Musikstile und dieselben Stimmungsmethoden, um auf die Leute sinnlich anziehend zu wirken. All das zielt darauf, das gewisse Knistern und Prickeln ins Publikum zu bringen und alle Hemmungen abzubauen. Satan benutzt diese Methode seit Jahren, um die Leute zu sexuellen Sünden zu verführen. Wir können nicht diese unheiligen Methoden einsetzen...“*.

Und weiter: *„Rockmusik erzeugt eine Atmosphäre, die in der Gemeinde nichts zu suchen hat“* (Seite 63). Da stimme ich ihm uneingeschränkt zu!

Wir sehen hier aber auch wieder, von welcher Art Musik Lucarini redet: von Rockmusik, von hämmernden Rhythmen. Lucarini redet nicht von ruhigen und besinnlichen Anbetungsliedern! Soviel zum Thema „Verführung auf der Gefühlsebene“.

Nun zur unbiblischen charismatischen Lehre vom Lobpreis. Der Charismatiker Don Gossett schreibt in seinem Büchlein „Lobpreisstrasse“ – mein Exemplar ist von 1994, das Original erschien 1976, es war also über viele Jahre und Jahrzehnte ein Klassiker, ein Bestseller in charismatischen Kreisen zum Thema „Lobpreis“. Was er schreibt ist also durchaus repräsentativ für das charismatische Verständnis von Lobpreis – dieser Don Gossett sagt nun:

„Ich bin von der Macht des Lobpreises überzeugt“ (Seite 12). Da fragt man sich: über wen wird durch Lobpreis Macht ausgeübt?

Und: *„daß der Lobpreis wahrhaftig Wunder wirkt“* (Seite 13).

Wir sehen bereits an diesen beiden Halbsätzen das fundamentale Mißverständnis: Lobpreis wird instrumentalisiert und zweckentfremdet. Es geht tatsächlich gar nicht um das Lob Gottes. Das angebliche „Lob Gottes“ ist wesentlich nur noch Mittel zum Zweck. Es geht neben dem Aufheizen der frommen Seele, das hatten wir gerade, darum, Gott durch den Lobpreis zu Machttaten zu bewegen.

Als biblischer Beleg für diese falsche Lehre wird häufig 2.Chronik 20 angeführt. Tatsächlich lesen wir dort in Vers 22: ***„Und da sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, die wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen.“*** Ich habe den Hinweis auf diese Stelle unzählige Male in charismatischen Kreisen gehört. Ich war ja seit 1976 etwa 13 Jahre lang relativ häufig bei charismatischen Veranstaltungen. Und verbunden mit dem Hinweis auf 2.Chronik 20,22 ist die Argumentation: Der Lobpreis war das Mittel, das den Sieg gewirkt hat.

Das ist kompletter Unsinn: Das Vertrauen auf Gottes Verheißung, der Glaube, war die Grundlage des Sieges.

Denn Gott hatte Israel die ganz konkrete Verheißung gegeben: ***„Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen vor diesem großen Haufen; denn ihr streitet nicht, sondern Gott. ... Tretet nur hin und steht und seht das Heil des Herrn, der mit euch ist.... Fürchtet euch nicht und zagt nicht. Morgen zieht aus wider sie; der Herr ist mit euch“*** (2.Chronik 20,15+17).

Das sind unglaublich schöne, gewaltige und trostreiche Worte der Bibel. Es ist etwas ganz Atemberaubendes, wie Gott seinem Volk hier diese Zusage gibt. Mir läuft da jedesmal, wenn ich

das lese, ein Schauer über den Rücken: Ihr werdet nicht kämpfen. Ihr tretet nur hin und seht, wie ich für euch kämpfe. Einfach gewaltig.

Israel hat hier überhaupt keinen andern Auftrag als zuzusehen, wie Gott selbst für sein Volk kämpft und den Sieg erringt. Dieser Abschnitt ist eine ganz praktische Veranschaulichung noch rückblickend zum Thema „**Gebet**“ – **Gottes Verheißung in Anspruch nehmen**“. Mit seinem Lobpreis bringt Israel ganz einfach zum Ausdruck: Wir vertrauen auf das, was Gott uns zugesagt hat. Wir danken ihm für seine Größe und Treue. Auch wenn wir noch nichts gesehen haben und alle unsere Feinde in ganzer Zahl kerngesund und bis an die Zähne bewaffnet vor uns stehn. Wir wissen, daß Gott zu seiner Verheißung stehen wird. Und deshalb stimmen wir jetzt schon ein Loblied an. Das dürfen auch wir immer wieder tun. Wir müssen nicht warten, bis Gott unsere Gebete sichtbar erhört hat. Wir dürfen ihn jetzt schon loben und ihm danken dafür, daß er zu seinem Wort steht, und daß er uns nichts anderes als das Beste geben kann und wird.

Aus diesem Vertrauen heraus hat Israel angefangen, Gott zu loben und zu danken. Aber nicht der Lobpreis war die Ursache des Siegs. Die Verheißung Gottes und das Vertrauen auf diese Verheißung war die Ursache des Siegs. Der Lobpreis war lediglich ein Ausdruck dieses Vertrauens aber niemals Mittel zum Zweck.

Ein weiteres Gotteswort das für charismatischen Lobpreis ständig falsch in Anspruch genommen wird, ist Psalm 22,4: „**der du wohnst unter den Lobgesängen Israels**“.

Don Gossett schreibt dazu: „*Wenn Gott im Lob wohnt, ist es meine Aufgabe, dieses Kirchengebäude mit Lob zu erfüllen, dann wird Gott herabkommen und hier wohnen*“ (Seite 14).

Ganzer Unsinn – mehr noch: nicht nur ganzer Unsinn, sondern grobe Irrlehre. Gott ist doch nicht hier, weil wir ihn durch unseren Lobpreis vom Himmel herabgesungen haben. Er ist hier, weil er versprochen hat: „**Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen**“. Gott ist hier, bevor wir auch nur den ersten Ton eines Loblieds angestimmt haben. Wir loben Gott nicht, um ihn hierher zu bewegen. Wir loben ihn, weil er schon da ist!

Wenn wir Lobpreis instrumentalisieren, wenn wir so tun, als müßten wir durch unseren Lobpreis Gottes Gegenwart im Gottesdienst erst herbeisingen, als müßten wir ihn mit unserem Lobpreis erst gnädig stimmen, als müßten wir ihn durch unseren Lobpreis bewegen, zu handeln und zu helfen, dann sind wir ganz nah bei der Marien- und Heiligenverehrung, von der wir am letzten Sonntag gesprochen haben.

Der Unterschied ist eigentlich nur der, daß im einen Fall Maria und die Heiligen die Instrumente sind, Gott gnädig zu stimmen und im andern Fall der sogenannte „Lobpreis“.

Nein! Wir müssen Gott nicht gnädig stimmen, weder durch Maria noch durch die Heiligen noch durch unseren Lobpreis. Er ist uns gnädig um Jesu willen.

Wir sehen: Im charismatischen „Lobpreis“ wird das angebliche „Lob Gottes“ als magisches Mittel, als heidnisches Ritual zweckentfremdet. An dieser Stelle ist der Blick auf das Gottesgericht am Karmel hilfreich. Wir kennen den Bericht der Bibel: 450 Propheten des Baal und 400 Propheten der Aschera sind auf dem Karmel versammelt. Sie bauen ihren Altar und legen das Opfer darauf. Und nun flehen sie zu ihren Götzen, daß sie Feuer vom Himmel fallen lassen. Sie rufen vom Morgen bis zum Mittag. Nichts geschieht. Da spottet Elia. Es ist interessant und in unserem Zusammenhang von großer Bedeutung: wir sagen oft, daß wir andere Religionen nicht verächtlich machen sollen. Im Normalfall wird das gelten. Elia tut hier aber exakt das Gegenteil. Er will Israel die Augen öffnen für die Lächerlichkeit ihres Götzendienstes. Und so gießt er tiefenden und ätzenden Spott über die Baal- und Ascherapriester: „*Ihr müßt lauter rufen. Wahrscheinlich ist euer Gott gerade in Gedanken, oder vielleicht mußte er aufs Klo, oder er ist auf Reisen. Vielleicht macht er auch gerade ein Nickerchen. Ruft lauter, dann wacht er vielleicht auf!*“. So spottet Elia. Und die Baal- und Ascherapriester beten lauter und ritzen sich mit Messern und Speißen und bringen sich in Ekstase.

Bis zum Abend schreien sie so in einem ekstatischen Rauschzustand zu ihren toten Götzen. Um ihre Gegenwart herbeizuführen. Um ihr Handeln zu beschwören.

Seht Ihr, wie nah die charismatische Ideologie vom Lobpreis an diesem Heidentum liegt. Wenn man meint, mit einer Stunde „Lobpreis“ Gottes Gegenwart herbeisingen zu müssen, Gottes Machttaten mit zu verursachen. Es ist doch lächerlich zu meinen, wir müßten die Gegenwart des allgegenwärtigen Gottes herbeisingen. Es raubt Gott die Ehre - auch hier gilt das gleiche, wie letzten Sonntag zur Marien- und Heiligenverehrung – es raubt Gott die Ehre, wenn wir so tun, als wäre Gott nicht schon um Jesu willen gnädig, als müßten wir ihn durch unseren „Lobpreis“ erst gnädig stimmen. Wir verkehren das Bild Gottes ins Gegenteil.

Und „Lobpreis“ wird zur frommen Leistung: *„Man kann auf der Lobpreisstraße kein Haus kaufen, sondern nur mieten. Regelmäßiger, von Herzen kommender Lobpreis ist die Miete, die man bezahlen muß. Und man kann nur so lange dort wohnen bleiben, wie man fortfährt, Gott zu loben“* (Seite 33).

Liebe Geschwister, seht Ihr, was da geschieht?

Wir werden durch eine solche Lehre unserer geistlichen Reichtümer beraubt, die wir in Jesus schon haben. Wir müssen Miete bezahlen, damit wir in der Nähe Gottes und unter seinem Segen wohnen dürfen. Mit eigener Leistung des Lobpreises müssen wir uns das noch einmal verdienen, was uns Jesus am Kreuz von Golgatha doch schon erworben hat! Dieser charismatische „Lobpreis“ ist ein schlimmer Rückfall in eine Gesetzlichkeit, die Paulus im Galaterbrief mit schärfsten Worten zurückweist.

Gewiß kann echter Lobpreis meiner Seele guttun. Echter Lobpreis, in dem ich mir die Größe und Heiligkeit und Treue Gottes vor Augen stelle, kann das Vertrauen auf Gott stärken.

Wir wollen nicht bestreiten, daß im Lobpreis auch eine heilende, tröstende und stärkende Kraft liegt. Daß von unserem Lobpreis wieder etwas zurückfließt in unsere eigenen Herzen.

Von der geistlichen Kraft und vom Segen des Dankens und Lobens haben schon die Väter vor Jahrzehnten und Jahrhunderten gewußt. Aber das ist nicht der eigentliche Zweck von Lobpreis. Das ist gewissermaßen eine ermutigende und heilsame Nebenwirkung.

Wir loben Gott doch nicht, damit es uns besser geht.

Wir loben ihn, weil er ein so großartiger Gott und Vater ist!

Damit kommen wir zum Dritten und letzten, und das wird nun ein kurzer Punkt:

Echter Lobpreis als Vorbereitung zur Begegnung mit Gott.

Ich hatte dieser Tage ein Gespräch mit einem Bruder. Wir haben uns über gottesdienstliche Musik unterhalten. Und wir waren uns darin einig, daß ruhige, besinnliche Musik, auch schon im Vorspiel, auf die Begegnung mit Gott vorbereitet. Sie hilft, die Unruhe der zurückliegenden Woche, vielleicht auch noch des Sonntagmorgens, hinter sich zu lassen.

Es gibt verschiedene Wege, in diese Ruhe zur Begegnung mit Gott zu kommen. Die Tradition unserer Gemeinde hat dafür vor allem den Weg der Stille. So steht es auch am Altarfenster in unserer Kirche: *„Es sei stille vor ihm alle Welt“*. Stille vor dem Gottesdienst. Stille fürs Gebet. Das ist ein möglicher Weg und ich halte ihn für gut.

Der zweite steht dazu nicht im Widerspruch, sondern kann eine wertvolle Ergänzung sein: echter Lobpreis.

Ich persönlich habe eine solche Anbetungszeit von 5-8 Minuten im Eingangsteil des Gottesdienstes immer wieder als sehr hilfreich erlebt. Wir hatten in fast allen unserer Gemeinden eine solche Anbetungszeit im Gottesdienst. Kurz, 3-5 Lieder, 5-8 Minuten. Ich habe festgestellt: Mit Ruhe allein schaffe ich es selten, gewissermaßen auf Kommando, unruhige Gedanken abzuschalten. Den Knopf dazu habe ich bei mir noch nicht gefunden. Eine Anbetungszeit hilft mir dabei mehr. Denn sie nimmt die Gedanken ins Lob Gottes hinein und führt sie auf die Begegnung mit Gott hin. Im Lob Gottes treten dann die anderen Gedanken mehr und mehr zurück und der Geist sammelt sich zur Begegnung mit Gott.

Aber das empfindet der Eine so und der Andere anders. Das sind wirklich Fragen des Stils. Da haben wir völlige Freiheit.

Es ist wichtig, daß wir das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Es gilt, die Fehlentwicklungen im charismatischen Lobpreis zu erkennen und zu vermeiden.

Es gilt aber immer auch die Regel: Der Mißbrauch darf den rechten Gebrauch nicht verhindern.

Weil andere was falsch machen, müssen wir uns nicht hindern lassen, es richtig zu machen.

Und deshalb wollen wir jetzt mit einem schönen Chorus Gott loben. Es ist die Vertonung von Jesaja 6,4.

Wir singen ihn 2 mal.

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Die Länder sind voll seiner Ehre. Heilig ist der Herr!“

Amen

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2015